



Sonnenaufgang auf dem Myemberge.

---

## Sonnenaufgang auf dem Nyembeberge.

Von Dr. Kassmit, O. M. M.

Lourdes. — Ich habe in meiner Jugendzeit vielfach die bayerischen und Salzburger Alpen bereist, und es ist mir bis heute die Erinnerung an manch' schönes, trautes Blättchen geblieben. Ich möchte sagen, daß Herz weitet sich im Hochland und stimmt unwillkürlich mit ein ins Lob dessen, der seinen Kindern zulieb diese herrliche Gebirgswelt geschaffen.

Wer in den Bergen ausgewachsen, hängt sein Leben daran, das ist allbekannt. So mancher Sohn der Berge möchte wohl auch gern dem lieben Gott in der jüngsten Heidenmission dienen, doch von den lieben Bergen sich zu trennen, dunkt ihm schwer, ja fast unmöglich. Einem solchen möchte ich zurufen: „Sei unverzagt mein Lieber, Gott hat nicht nur in deiner Heimat Gebirgsaufstiegen lassen, sondern auch in andern Erdteilen. Siehe, ich schied selber einst schweren Herzens von der lieben Heimat, habe aber hier im Süden Afrikas einen reichlichen Erfolg dafür gefunden. Schon in Kapstadt staunte ich über den prächtigen Tafelberg, der fast senkrecht vom Meere 1082 Meter hoch aufsteigt und weit in die Lände schaut; ähnlich ging es mir in Durban bei dem Anblick des Bluff und der Berea und in meiner neuen Heimat Mariannhill, das ja ebenfalls ringsum von Bergen und Hügeln umkränzt ist.

Noch Schöneres aber fand ich auf unseren Stationen, namentlich in Lourdes, wo ich die längste Zeit meines bisherigen Ordenslebens zubrachte. Kommt man von der Nachbarstation Censtochau hierher, so imponiert dem Beobachter unter all den Hügeln, die Lourdes in weitem Halbkreis umgeben, namentlich der seiner ganzen Länge nach mit herrlichem Urwald bedeckte Nyembe.

Meine Beruflsgeschäfte haben mich oft dorthin geführt. Von der Station bis zum höchsten Punkt des genannten Berg-Plateaus sind es etwa 2½ Wegstunden, und die Aussicht, welche man dort genießt, ist einzigschön. Besonders lohnend aber ist es, von der prächtigen Höhe aus den Sonnenaufgang zu betrachten. Die ganze Natur liegt noch in tiefem Schweigen, nur das Gezirpe unzähliger Zikaden und das zeitweilige Grätsche einiger Nachtvögel unterbricht die geheimnisvolle Stille. Siehe, da rötert sich der ferne Himmel, und bald darauf steigt die Königin des Tages in majestätischem Glanze empor, mit ihrem goldenen Licht die ganze Szenerie überschütten! Und wie sie höher und höher steigt, verschüttigen sich mehr und mehr die grauen Nebel in den Tälern, die Vögel beginnen ihr Morgenlied, der Himmel ist so rein, so azurblau, und das Auge wendet sich entzückt nach allen Himmelsrichtungen und bewundert die große, weite, herrliche Gebirgs-Landschaft.

So weit das Auge nur reicht, erhebt sich Berg an Berg, und eine Hügelkette neben der andern, bis hinüber zu den im Winter mit Schnee bedeckten Kuppen der Drakensberge. Dazwischen aber liegen, von zahlreichen Wasserläufen belebt, fruchtbare Talgründen, schmucke Wiesen und Felder, Waldplantagen europäischer Kolonisten und ungezählte Kaffernkraals. Das erfreulichste aber ist, daß sich in diesem heidnisch-protestantischen Land nun auch die katholische Mission in recht hoffnungsvoller Weise bemerkbar macht. Da ist vor allem das doppeltürmige Lourdes selbst mit seinem statlichen Komplex von Schulen, Werkstätten und landwirtschaftlichen Gebäuden, rechts und links davon zwei

ansehnliche Christendorfer. Hart am Fuße des Nyembe erblicken wir drunter im Cabane-Tal die Missionstation „St. Joseph“, weiter gegen Westen zu folgt „Emaus“, „St. Xaver“ und die neu eröffnete Mission im Ibititale. Auf der anderen Seite ist „St. Bernard“ von dessen Kirchweihe wir vor einigen Monaten erzählt, und von Ferne sieht man auch noch den Umhlabenberg u. Mahaqua in der Nähe der 2 Missionstationen Censtochau und Reichenau. Fürwahr ein hoffnungsvoller Anfang und ein recht erfreulicher Gegenatz zu jenen Einst und Jetzt.

Früher war's in der Tat anders. Daran erinnert mich die ganz in der Nähe des Nyembe gelegene Felsen Schlucht Kwazilahla. Sie ist unter den hiesigen Käfern bis zur Stunde ein Gegenstand der Furcht und des Schreckens. Denn vor einigen Jahrzehnten pflegte der berüchtigte Chief u. Diba jede mißliche Person, — ob schuldig oder unschuldig, das war ihm gleich, — mit gebundenen Händen und Füßen von einer hochragenden Felsenrippe aus in die schaurigste Schlucht hinabzustoßen. Wie viele Opfer diese irische Hölle verschlungen, weiß Gott allein. An ein Entrinnen war da nicht zu denken. Nur bei einem, so wird erzählt, lösten sich während des Sturzes wie durch ein Wunder die Bänder, er hielt sich an dem zwischen den Felsen herauswachsenden Gesträuch fest und entkam trotz meiner zahlreichen Verfolger, die ihm sogleich nachsetzten, glücklich über die Grenze nach Natal. — Doch dies alles gehört nun der Vergangenheit an. Unter der jetzigen englischen Regierung und bei der immer mehr sich ausbreitenden christlichen Religion ist so ein tyrannisches Regiment, wie es ein u. Diba und andere Baca-Häuptlinge ausübten, nicht mehr möglich.

Also lieber Leser, wenn du dich vom lieben Gott zum schönen Werk der Mission berufen glaubst, fannst du froh kommen. Auch Afrika hat seine großen, ganz eigentümlichen Naturschönheiten. Das Höchste und Schönste aber auf Erden ist, unsterbliche Seelen für den Himmel zu gewinnen.

## Ein Krankenbesuch im Königskraal.

Von Schn. Bonaventura, C. P. S.

Mariatrost. — Zwei Jahre durften es etwa sein, daß ich zum erstenmale zum Chief Beka-Mesa, der etwa 4 bis 5 Reitstunden von unserer Missionstation entfernt wohnt, gerufen wurde. Damals herrschte eine trübe Stimmung im Königskraal. Der Chief, der wie die meisten seiner Genossen etwas zu tief in den Ufchwalakrug zu blicken pflegte, war bedenklich krank geworden und man fürchtete schon für sein Leben. Er hatte auch von der großen weißen „Doktorin“ in Mariatrost gehört, und sandte eine Botschaft nach der andern, ich möchte doch kommen und ihn besuchen. Zulegt glaubte ich, seine Bitten nicht länger abschlagen zu dürfen und ließ ihm durch unsern schwäzen Katecheten melden, ich würde am nächsten Tage kommen.

Es war am 5. August, am Feste Maria Schnee, als ich mich in Begleitung eines unserer Marienhäuschen-Mädchen auf den Weg machte. Als ich mich dem Kraal näherte, stand schon das Großweib des Königs mit einer Menge schwarzen Volkes zum Empfang da, und als ich durch die Umzäunung ritt, begann die Musik ein Stückchen aufzuspielen. Leider wurde durch mein Rößlein scheu, sodaß ich nur mit Mühe aufsteigen konnte. Doch rasch kam mir die Infoklazi